





die Zukunft zu halten, sind als endgültig gesichert zu betrachten, da laut einer gestern eingegangenen Zuschrift des Reichsbankdirektoriums die Notenbank sich nicht nur als unentbehrlich, sondern sogar als unentbehrlich erwiesen habe, indem sie in den 10 Jahren ihres Bestehens weder von den höchsten Kreditinstituten, noch von dem großen Publikum oder von dem Handelsstande in angemessener Weise benutzt worden ist.

**Dresden.** Der Bau einer Hochdruckwasserleitung ist vom hiesigen Gemeinderat einstimmig beschlossen worden. In zwei verschiedenen Etappen in nächster Nähe des Cotta ist brauchbares und reichliches Wasser festgestellt worden. — Morgens um 6 Uhr ist im nahen Cotta im Gebiet des Herrn Quittschalks ein Feuer ausgebrochen; es brannte ein alter Schuppen der früheren Brennerei. Das Feuer, dessen Ursache noch unbekannt ist, wurde auf seinen Herd beschränkt. Zur Zeit des Brandes war der Besitzer und seine Frau abwesend.

**Dresden.** Am 18., 14. und 15. Juli 1912 findet hier das 1. Bundesfest der im „Deutschen Konzert- und Soubouion-Bunde“ zusammengeschlossenen Vereine statt.

**Dresden.** Einem am 6. ds. Mts. hier festgenommenen 18-jährigen Schulmädchen sind bis jetzt insgesamt 12 Einziehungsbeschlüsse nachgewiesen worden. — Am 6. Juli ist in einem hiesigen Bankgeschäft ein angeblicher Herr Sibley erschienen und hat einen Kreditbrief auf diesen Namen über 1000 Mk. (20 000 Mark) vorgelegt und davon 240 Mk. abgehoben. Dieser Unbekannte, der ungefähr 30 bis 35 Jahre alt, 1,65 bis 1,68 Zentimeter groß sein wird und ein auffallend blaßes schmales Gesicht mit sehr spärlichem blonden Bart besitzt, einen Anzeiger trägt, englisch und etwas deutsch spricht, hat den Kreditbrief auf unverständliche Weise erlangt.

**Rosenthaler Häuser.** In dem hiesigen Restaurant wurde vor einigen Tagen einem abends Jüngeren, der Zahlungsschwierigkeiten machte, vom Wirt die weitere Abgabe von Bier verweigert. Darüber verärgert, gränzte dieser einen Haufen Stroh an, der an der Gartenterrasse lag, und nahm darauf schleunigst Reißlauf. Er wurde aber von einem Manne, der die schwarze Lat beobachtet hatte, eingeholt, festgenommen und nach der Straße gebracht. Bei seiner Vernehmung erklärte er sich für einen Arbeiter aus Rosenthal, der ein dem Wirt gehörendes Bierglas entwendet hatte. Der Brandstifter, ein Arbeiter aus Leipzig, soll bereits verhaftet sein. Das Feuer konnte noch rechtzeitig gelöscht werden, ehe es nennenswerten Schaden anrichten vermochte.

**Birna.** Auf raffinierte Weise wußte sich ein 13 Jahre alter Knabe aus einem Orte unweit Königstein eine Neben- einnahme zu verschaffen. Er kam nach Birna, kaufte bei einem Einwohner Bier, tat sie in seinen Korb und ging nun mit seinen „frischen Tieren“ hausieren. Die Reingefallenen merkten aber bald, mit was für Ware man es zu tun hatte, und nun konnte der ziemlich einträglich Handel unterbunden werden.

**Baschütz b. Trautenau.** Bei dem vorgestern vermittelten über die hiesige Gegend niedergegangenen Gewitter schlug ein Blitz in das umfangreiche Stallgebäude des Gutbesitzers Pleßmann und zündete. Der Pferdestall und die Schweinebänke brannten nieder. Vier Kühe kamen in den Flammen um. Auch der gesamte Heusvorrat wurde vernichtet.

**Freiberg.** Das hiesige Königl. Schwurgericht verurteilte den ehemaligen Kirchenkassierer und Kirchenbuchführer Roden aus Freiberg wegen schwerer Unterschlagung, gemeinschaftlicher Urkundenfälschung und Betrug zu einem Jahre Gefängnis unter Anrechnung eines Monats Unter- suchungshaft und Zahlung von vierhundert Mark. Der Verurteilte hat in der Zeit vom Oktober 1911 bis April 1912 der Kirchengemeinde St. Johannis gehörende Gelder im Gesamtbetrag von 1400 Mk., die er in Gewahrsam hatte, nach und nach unterschlagen und die in Frage kommenden Kontrollbücher gefälscht. Ueberdies hat er noch am 31. Januar 1912 eine Quittung der Kirchengemeindekasse St. Johannis über den Empfang von 500 Mk. Kirchen- anlagen gefälscht, daß er die Zahl 500 in 1500 umänderte und somit die Stadtgemeinde Freiberg um 1000 Mk. geschädigt hat.

**Görschütz b. Erkathal.** In der Stadterord- nungsung wurde u. a. bekanntgegeben, daß eine Anzahl hiesiger Einwohner die Kosten für die Abfuhr des ein- geschickten Abfalls mit 1838 1/2 Mk. der Stadt zum Ge- walt gemacht haben, wodurch sich ein beträchtlicher Schaden erbringt. Herr Fabrikant Robert Welsch stiftete einen Betrag von 11 000 Mk., dessen Zinsen in der Hauptstadt ehe- maligen Direktoren kommen sollen. Die Stiftung erfolgte zur Erinnerung an den Gründer der Firma und die Einführung der Trikotagenfabrikation. Gesehmt wurde ein Ortsgesetz, wonach in Zukunft Pfleger- und Salzbehälter in Schankwirtschaften und offenen Verkaufsstellen nur noch in Form von Streuböden Verwendung finden dürfen.

**Schönewitz.** Eine schreckliche Verletzung erlitt in der Porzellanfabrik ein 18-jähriges Mädchen. Das Mäd- chen war mit Rehen beschäftigt und geriet dabei in die Maschine, wodurch ihr die Kopfhaute zum größten Teile heruntergerissen wurde. Das schwerverletzte, beinahe skel- pterte Mädchen wurde nach Anlegung eines Rotverbandes in die elterliche Wohnung gebracht.

**Johanngesorgenstadt.** Die Leichen zweier Ver- mählten, des Fleischermeisters und Restaurateurs Diez und des Handarbeiters Wilhelm Geier, wurden jetzt aufgefunden. Beide haben vermutlich aus Schwermut — ersterer wegen eines hartnäckigen Leidens, letzterer wegen des Todes seiner Frau — ihrem Leben ein Ziel gesetzt. Die Leichen wurden auf dem Friedhof gefunden, war schon vor mehreren Wochen verschollen; Geier der sich auf hiesigem Friedhof erhängt hat, wurde ungefähr seit 14 Tagen vermisst.

**Hauen.** Am die Wohnungsnot zu be- zwingen, er- baut die Baugesellschaft Hauen weitere sieben viergeschos- sige Wohnhäuser an der Gaisstraße.

**Hauen.** Morgens wurde hier ein vierjähriger Knabe von einem im schnellsten Tempo ankommenden 16-jährigen

Kadetten überrollt und sehr schwer verletzt. Wenn früh- lag das Kind, um das sich der Kadetten gar nicht kümmerte, noch beschuldigt.

**Leipzig.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag nachmittag in der Reichenhainer Straße in Leipzig-Thonau. Dort geriet der 24-jährige Arbeiter Wiesel in etwas ungehaltener Stimmung zwischen die Räder eines Lastwagens. Er wurde zu Boden ge- schleudert und vom Wagen überfahren. Er verstarb bald nach seiner Ueberführung im Krankenhaus. — Ein Bei- trag zur Berufswahl für Knaben und Mädchen, die die Volksschule verlassen, wird demnächst in Leipzig unter Leitung des Arbeits-Kaufschusses der Zentrale für Jugend- sorge und der Jugendfürsorge-Kaufschüsse der Leip- ziger Lehrerschaft errichtet. Eine Versammlung von Ver- tretern der Innungen, Korporationen, Vereine und Dienstverhältnissen, die am Montag stattfand, stellte ein genaues Arbeitsprogramm für den Beitrag auf. Er soll sich zusammenschließen aus je einem Vertreter der Innun- gen, der in Betracht kommenden Vereine, Behörden, Arbeitsnachweise, Fürsorge-Kaufschüsse, Schuldärzte, Fort- bildungsschulen und Klassenlehrer und Lehrkräften der ersten Klassen in Leipzig-Stadt und -Land und dem Ar- beits-Kaufschusse für die schulfremde Jugend der Leip- ziger Zentrale für Jugendfürsorge. Ferner werden die Berufsverbände an bestimmten Tagesstunden berufliche Sachverständige zur Auskunftserteilung zur Verfügung stellen und die Prüfung der Lehrstellenangebote überneh- men. Die weitere Organisationsarbeit liegt dem Arbeits- Ausschuss der Zentrale für Jugendfürsorge ob. — Ein großer Schulknabe aus Markranstädt kamte sich hinter dem Rücken seiner Eltern ein Pistol, um Treffübungen vorzunehmen. Beim Laden entzündete sich eine Patrone zu früh. Das Geschloß fuhr dem Knaben in die linke Hand und verwundete diese in erheblicher Weise, so- daß er sich in ärztliche Behandlung aufgeben mußte. — Als Knaben von der Feldarbeit abends um 6 Uhr heimwärts gingen, legten sie sich auf die Schienen, um das Heran- brausen des Zuges schon auf größerer Entfernung besser hören zu können. Der Lokomotivführer mußte schließ- lich den Zug zum Halten bringen. Die Namen der losen Naben wurden ermittelt.

**Kußlig.** Der beschuldigte Einbrecher Förster, der die ganze Bücherei des hiesigen Schwelger seit längerer Zeit un- tergebracht machte und zahlreiche Einbruchdiebstähle verübte, ist hier verhaftet worden.

**Bodenbach.** Eine unliebsame Unterbrechung erfuhr am Sonntag das Fußballspiel am Bodenbacher Sportplatz durch das Erscheinen eines Gerichtsbeamten, der die Pfändung von 2 Fußballen vornahm. Das Einschreiten des behördlichen Organs erregte unter der zahlreichen Zuschauern begrifflicher- weise ziemliche Heiterkeit.

**Langenshade.** Ein seit Jahren ungesühntes schweres Verbrechen scheint endlich zweifelslos begangenen seine Aufklärung und Sühne finden zu sollen. Wie bereits kurz gemeldet, ist in dem Dorfe Langenshade bei Gausfeld der erst Arrig aus der Irrenanstalt in Hübburghausen entlassene Deponom Wagner tot in seinem Bette aufgefunden worden. Da Selbstmord ausgeschlossen schien, so wurden der Bruder, die Schwester und der Schwager des Verstorbenen durch die Staatsanwaltschaft in Haft genommen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, scheint jetzt in eine am 6. August 1908 bei Langenshade begangene Mordtat Licht zu kommen. Am genannten Tage wurde die ledige, 28-jährige Schuhmacherstochter Bertha Föhr im Fortort Rade erwidert aufgefunden. Die Nachforschungen nach dem Mörder waren, obwohl gegen 15 Verhaftungen vorgenommen wurden, bisher er- gebnislos. Das neue Verbrechen nun ist wahrscheinlich eine Folge des noch ungesühnten Dramas in der Kape. Wie nämlich feststeht, hat der jetzt ermordete Landwirt Richard Wagner am Tage vor seinem gewaltsamen Tode in der Gemeindefestung seinem Bruder Karl gewortoren: „Du wirst es mit mir wohl auch so machen, wie mit mir auf der Kape!“ Nun ist bekannt, daß die Gebrüder Wagner Nebenbuhler bei der ermittelten Bertha Föhr waren und es sehr wahrscheinlich, daß der jetzt tot Angefundene der Bevorzugte in der Gunst der Föhr ge- wesen ist und der andere seinerzeit aus Rache das Mäd- chen ermordet hat. Damit nun Richard Wagner nicht mehr zum Ankläger werden kann, hat man ihn offenbar mit einem Schlaftrunk betäubt und aufgehängt. Die Schwester des Toten stellt die Sache so dar, daß ihr Bruder sich selbst erhängt habe; er sei aber von den Verwandten abgesehen und ins Bett gelegt worden, da die dortselbstwohnende Schwester in dem Bett zugleich eine Schande für die nächsten Angehörigen erblickte. Die Staatsanwaltschaft hat aber demgegenüber bereits fest- gestellt, daß Nord vorliegt und die mutmaßlichen Täter verhaftet.

## Sport.

### Fußballsport.

**Fußball bei den Olympischen Spielen in Stockholm.** Im Schlußspiel um die Olympische Meist- schaft schlug England Dänemark mit 4:2. England erhält somit den 1. Preis, die goldene olympische Medaille, Däne- mark den 2. die silberne. Der 3. Preis geht an Schweden, die bronzene Medaille, fiel an Holland, das Finnland mit 9:0 schlug. Finnland bekommt silberne Medaille des schwe- dischen Fußballverbandes. In der Trophäenfeier schlug Oester- reich Italien mit 5:1. Das Schlußspiel dieser Runde ge- wann Ungarn gegen Oesterreich mit 8:0 und bekommt als Sieger der 2. Runde silberne Medaille des schwedischen Fußballverbandes. Oesterreich als 2. die Bronzemedaille. — Sonnabend nehmen nun die leichtathletischen Wett- kämpfe ihren Anfang.

## Hiesiger Ferienwanderungen.

Sommerferien 1912.

**Abfahrtsfahrten:**  
Nr. 1. Dienstag, 16. Juli: Glauchitz, Del. Kötzsch; Rückfahrt 7<sup>30</sup>. Kinder von 10—14 Jahren. 45 Pfg. 1/2 Uhr Kristallkirche. Herr O. Krause.

Nr. 2. Mittwoch, 17. Juli: Badenfahrt nach Müllitz; Roselitz, Frankenhauer Zeche, Ziesau; Rückfahrt 7<sup>30</sup>. Kinder von 10 Jahren an. 45 Pfg. 1 Uhr Bahnhof. Herren Geißler und Bille.

Nr. 3. Freitag, 19. Juli: Bahnfahrt nach Bommahls; Weritz, Deuben, Schleinig, Bismarck, Ostrow; Rückfahrt 7<sup>30</sup>. Kinder über 12 Jahre. 90 Pfg. 1/2 Uhr Bahnhof. Herr Krause.

Nr. 4. Montag, 22. Juli: Zeltbahn, Göhrisch, Nieska, Gröblich; Rückfahrt 7<sup>30</sup>. Kinder über 12 Jahre. 65 Pfg. 1/2 Uhr Kaiser-Wilhelm-Platz. Herr O. Krause.

Nr. 5. Mittwoch, 24. Juli: Borna, Gausig, Kinder über 10 Jahre. 15 Pfg. 1 Uhr Kaiser-Wilhelm-Platz. Herren Walzig und Ebert.

Nr. 6. Freitag, 26. Juli: Jakobsthal, Kleinzebnitz, Sandeprenge bei Rahlshäuser, Kreinitz; Rückfahrt mit Schiff 6<sup>30</sup>. Kinder über 12 Jahre. 60 Pfg. 7 Uhr Eib- brücke. Herr Walzig.

Nr. 7. Montag, 29. Juli: Girschstein, Diesbar; Rück- fahrt mit Schiff 8 Uhr. Kinder über 9 Jahre. 50 Pfg. 1/2 Uhr Klosterkirche. Herr Geißler.

Nr. 8. Dienstag, 30. Juli: Weidauer Höhe, Mautitz, Seerhausen. Kinder über 10 Jahre. 15 Pfg. 1/2 Uhr Kaiser-Wilhelm-Platz. Herren Ebert und Froberg.

Nr. 9. Freitag, 2. August: Strebla, Dörrenberg, Pleßschütz, Höhe, Oßlag; Rückfahrt 7<sup>30</sup>. Kinder über 11 Jahre. 60 Pfg. 8 Uhr Kaiser-Wilhelm-Platz. Herr Gaumnitz.

Nr. 10. Montag, 5. August: Merschwitz, Laubachal, Watterstedener Höhe, Pleßschütz; Rückfahrt 7<sup>30</sup>. Kinder über 12 Jahre. 75 Pfg. 7 Uhr Parkstraße. Herr Hlsher.

Nr. 11. Mittwoch, 7. August: Rähnitz, Glauchitz. Kinder von 10 Jahren an. 20 Pfg. 1 Uhr Klosterkirche. Herren Geißler und Seebach.

Nr. 12. Freitag, 9. August: Robeln, Bommahls; Rückfahrt 7<sup>30</sup>. Kinder über 9 Jahre. 45 Pfg. 1 Uhr Friedhof. Herr O. Krause.

Nr. 13. Montag, 12. August: Fahrt nach Burgdorf; Oßlag, Sagda, Osterwerda; Rückfahrt 6<sup>30</sup>. Kinder über 12 Jahre. 1.10 Mk. 1/2 Uhr Bahnhof. Herr Gaumnitz.

Nr. 14. Dienstag, 13. August: Strebla, Dörrenberg, Pleßschütz. Kinder über 10 Jahre. 20 Pfg. 1/2 Uhr Kaiser- Wilhelm-Platz. Herr Seebach.

**Anmeldungen** werden täglich von 10 bis 2 Uhr bei Herrn Frauendorf, Bismarckstraße 15a, 3 Treppen, entgegengenommen.

Wer an der Teilnahme plötzlich verhindert wird, muß dies vor Beginn der Wanderung dem Führer melden; er erhält dann seinen Reisebeitrag unter Abzug von 5 Pfg. Kosten zurück. Unentschuldigtes Fehlen erhalten nichts zurück. Bei sehr ungünstigem Wetter teilt der Führer am Stellplatz mit, ob die Wanderung verschoben wird oder ob die Kinder ihr Geld zurückbekommen.

**Wanderbestimmungen:** Gleich ausgetretene Schuhe und ungeknappte Stiefel an! Nimm einen Wettermantel oder ein Umhangstuch mit! Im Rucksack oder Schutranzen verpacke außer dem nötigen Mundvorrat ein Löffel und für die größeren Wanderungen einen Eßlöffel, sowie ein Notizbuch mit Bleistift und das Vordereuch!

## Vermischtes.

**Auf der Spur des Rassenboten** von Frau G. Am 26. Juni verschwand bekanntlich der Rassenbote Bru- ning unter Mitnahme von 260 000 Mark aus der Dresd- ner Bank in Berlin. Etwa eine halbe Stunde später wurde bereits von der Kriminalpolizei die Verfolgung des flüchtigen Verbrechens aufgenommen. Wie erinner- lich, erhielt die Dresdner Bank am zweiten und vierten Tage nach der Flucht des Brunnings zwei D. F. unter- zeichneter Briefe, die beide in Friedenau zur Post ge- geben waren. In dem ersten Briefe schrieb die un- bekannte Absenderin, daß Brunning, der ihr Bräutigam sei, sich freiwillig stellen und das bestrahlerte Geld zurückerhalten werde, wenn ihm Straffreiheit zu- gesichert werde. Augenscheinlich war der Zweck der beiden Briefe, die Behörden zu veranlassen, die Nachforsch- ungen nach dem Verbleib Brunnings lässiger zu betrei- ben. Die Polizei scheint aber jetzt eine Spur gefunden zu haben. Wie jetzt ermittelt ist, erschien vor einigen Tagen bei einem auswärtig wohnenden Vertreter für Rechtsgeschäfte eine Dame, die ihn fragte, ob er ihm beim Wechseln von Tausendmarktscheinen behilflich sein könnte, und ob er ihr und ihrem Manne Billette zur Ueberfahrt nach Amerika besorgen wolle. Die Dame nannte sich Ottilie Fabian und gab an, in einem Ort in unmittelbarer Umgebung Berlins zu wohnen. Da der Rechtsvertreter die Absicht kundgab, das Geschäft zu machen, besprach seine Besucherin nun mit ihm, daß er zur Abwicklung der Angelegenheit nach einer kleinen Etappe in der Nähe Berlins kommen solle. Sie werde ihm einen Tag vorher Reisevorschuß senden. Dann hörte der Rechtskonsulent nichts mehr von der Dame. Es ist also anzunehmen, daß sie, nachdem sie sich auf diese Weise bei dem Rechtskonsulenten Auskunft eingeholt hatte, eine Verbindung mit einem anderen Manne eingegangen ist, und daß dieser ihr gutgläubig die Tausend- marktscheine gewechselt und ihr auch die Ueberfahrtsbillette besorgt hat. Bei ihrem Besuch bei dem Rechtskonsulen- ten war die Unbekannte mit dunkelblauem Kostüm mit langer Jacke und gelbem, mit roten garniertem Güte bekleidet. Sie machte einen eleganten Eindruck.



# Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. Juli 1912

**X Berlin.** Nach einem Funktelegramm aus Norddeutschland heute früh hatte die „Gohringers“ die 7,30 Uhr morgens eine ganz vorzügliche Fahrt bei warmem ruhigem Wetter. An Bord ist alles wohl.

**X Berlin.** Ungefähr 500 Soldaten aus Groß-Berlin werden am nächsten Sonnabend mittels Sonderzuges zur Teilnahme am deutschen Bundesfesten nach Frankfurt-Main fahren.

**X Berlin.** In Tegeler erkrankt im Tegeler See ein Monteur aus dem Rheinlande bei dem Versuche seine in einen Strudel geratene 17-jährige Tochter und eine Verwandte zu retten. Er wurde von den beiden Ertrinkenden, die sich fest an ihn klammerten, in die Tiefe gezogen. Die Leichen wurden geborgen.

**X Magdeburg.** In der vergangenen Nacht gegen 1/2 3 Uhr ereignete sich in den Hildebrandtschen Mühlenwerken in Magdeburg-Buckau eine Explosion, durch die die sogenannte Graupenmühle bis auf die Grundmauern zerstört wurde. Die angrenzenden Gebäude sind mit verbrannt. Vier Arbeiter werden verletzt und sind vermutlich umgekommen; sechs wurden schwer verletzt. Die übrigen 11 in der Mühle beschäftigten Arbeiter sind unverletzt oder haben geringe Verletzungen davongetragen. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt; wahrscheinlich handelt es sich um eine Mehlstaubexplosion.

**X Karlsruhe.** Die Zweite Kammer hat in ihrer heutigen Vormittagsitzung mit den Stimmen der National-Liberalen, der Fortschrittler und Sozialdemokraten gegen die Stimmen des Zentrums und der Konstanten die Forderung für den Münchner Geländekaufposten abgelehnt. Staatsminister Freiherr von Busch gab seinem lebhaften Bedauern über diese Stellungnahme Ausdruck.

**X Rom.** Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Mesurata vom 9. Juli: Bei dem gestrigen Kampfe vor Mesurata verlor der Feind über mehr als 5000 Gewehre. Die Flucht des Feindes erfolgte infolge einer ausgebrochenen Panik während der Nacht nach allen Richtungen. Ein Teil der Flüchtlinge konnte sich in der Richtung auf Gheran süßlich von Gelliten vereinigen. Eine genaue Angabe der Verluste des Feindes ist wegen der Ausdehnung des Schlachtfeldes und der langen Dauer des Kampfes schwierig. Die Italiener beerdigten bislang allein vor Mesurata 300 gefallene Feinde. Außerdem wurden zu Beginn des Kampfes zahlreiche Leichen vom Feinde selbst fortgetragen und bekränzt. Viele weitere Leichen sind noch nicht begraben. Einige Notabeln sind nach Mesurata zurückgekehrt. An die Bevölkerung ist ein Manifest erlassen worden. Das Leben in Mesurata, das ein wichtiger Handels- und politischer Mittelpunkt ist, kehrt wieder. Der Gesundheitszustand der Truppen ist sehr gut.

**X Paris.** Nach einer Bittermeldung aus Nancy wurden daselbst vier als Schreiber beim Vorkommando angestellte Soldaten verhaftet, die kürzlich trotz des Verbotes versucht hatten, einen Archibischof zu töten und dabei den Schlüssel zerbrochen hatten. Die über den Vorkauf eingeleitete Untersuchung hatte zu dem unbegründeten Verdacht Anlaß gegeben, daß eine Spionage verübt worden sei.

**X Paris.** Die Kammer nahm den Wahlreformentwurf in seiner Gesamtheit mit 339 gegen 217 Stimmen an. Die Anhänger des Verhältniswahlrechts brachten in stürmischer Weise aus. Einzelne Redner riefen zu der Ministerbank gewandt: „Demission!“ Die Sitzung wurde hierauf unter großem Lärm geschlossen.

**X Paris.** Über die Wahlen, die sich am Schluß der gestrigen Sitzung abspielten, wird berichtet: Als auf den Wänden der Kabinen die Aufschrift: „Demission!“ immer stärker wurden, erhob sich der Ministerpräsident Poincaré und rief den Radikalen einige Worte zu, die jedoch zum Teil durch den Tumult überhört wurden. Poincaré sagte: „Die Regierung hat die republikanische Wahrheit für sich. Wenn sie die Vertrauensfrage gestellt hätte, wäre diese Mehrheit noch größer. Hier ist die Rednertribüne. Haben Sie doch den Mut, mich über die allgemeine Politik der Regierung zu interpellieren!“ Die Radikalen riefen von neuem: „Demission!“, während die Proportionalisten dem Ministerpräsidenten stürmische Ovationen bereiteten. Poincaré verließ hierauf mit den meisten Ministern und einer großen Zahl von Proportionalisten den Sitzungssaal.

**X Paris.** Die ganze Presse erörtert lebhaft die Abstimmung über den Wahlreformentwurf.

**X Paris.** Wie aus Württemberg gemeldet wird, wurden für heute große Vorsichtsmaßnahmen getroffen, da man befürchtet, daß die Ausständigen auch die Bauarbeiter und die Spinner zum Anschluß an den Streik zwingen wollen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind vier Reiterwägen, zwei Infanterieregimenter und etwa 200 Gendarmen aufgestellt.

**X Paris.** Aus Marseille wird berichtet: Die „Compagnie Transatlantique“ hat die Forderungen ihrer Offiziere bewilligt, sodaß der Postdampfer „Charles Roux“ gestern nachmittag abgehen konnte. Auch zwischen der „Compagnie Algérie“ und ihren Bordoffizieren ist eine Einigung erfolgt.

**X Paris.** Aus Vissalon wird gemeldet: Den monarchischen Aufstrebenden von Cabecirat-de-Basso gelang es, nachts zu entkommen. Sie wurden von republikanischer Kavallerie verfolgt. In Cabecirat-de-Basso wurden über 20 Personen verhaftet, die im Verdachte stehen, den monarchischen Aufstand herbeizuführen zu haben.

**X London.** Der sogenannte Maritime-Expres der internationalen Kolonialbahn von Montreal nach Halifax ist gestern nachmittag etwa 37 Kilometer von Halifax entgleist. Der Lokomotivführer und der Führer wurden getötet, desgleichen ein als blinder Passagier mitfahrender Landstreicher.

**X Konstantinopel.** Ein Bataillon ist heute aus Monastir eingetroffen. Die Meute in Monastir verliert täglich an Bedeutung. Die desertierten Offiziere dürften

da die Verhandlungen mit ihnen günstig verlaufen, in zwei bis drei Tagen zurückkehren. Dschawid Pascha ließ denjenigen Soldaten, die ihre Abzugaus der von den Meutereien mitgenommenen Regimentskasse zu fordern hatten, ihren Sold auszahlen, womit sich die Soldaten beruhigten. Dschawid Pascha ordnete an, daß die Mannschaften des Reiterregiments von Jschib, welches sich in Mitrovica befindet und unter dem erregten Stimmung herrscht, die Waffen abliefern und beurlaubt werden sollen. Zwei Bataillone Reiter aus Anatolien, die sich bisher in Ispah und Djajowa befanden, sind gleichfalls entlassen worden und werden in ihre Heimat zurückgeführt werden. Außerdem sind Wohnwagen getroffen worden, um die erschütterte Disziplin in den Gendarmenbataillonen in Ispah und Djajowa durch Zuweisung verlässlicher Offiziere wiederherzustellen.

**X Konstantinopel.** Nach einer amtlichen Meldung haben die Deserteure von Monastir ihre Rückkehr unter der Bedingung angeboten, daß sie Verzeihung erhalten. Die Regierung verlangt jedoch, daß sie sich ergeben.

**X Saloniki.** Die Behörden von Thessaloniki haben berichtet, daß im Verim-Gebirge ein Kampf zwischen Gendarmen und einer bulgarischen Bande stattgefunden habe. Die Behörden entsandten eine starke Gendarmenabteilung nach dem Schauplatz des Kampfes.

**X Petersburg.** Gestern abend ist der Militärflieger Leutnant Andrei auf seinem Newport-Apparate eingetroffen, mit dem er am 15. Juni in Sebastopol für einen Flug über Odesa und Nowosibirsk nach Petersburg aufgestiegen war. Er hat insgesamt 2500 Meilen zurückgelegt. Das Flugzeug befindet sich in ausgezeichnetem Zustande.

**X New York.** Die Hitze dauert an. Die Zahl der Opfer der Hitze steigt. Tausende schlafen im Freien. (Siehe unter Vermischtes.)

**X New York.** Infolge der andauernden Hitze sind heute hier sechs weitere Todesfälle zu verzeichnen gewesen.

## Bestellungen ab 15. Juli

auf das Rieser Tageblatt (Preis 28 Pfg.) nehmen jetzt entgegen die Zeitungsträgerinnen und die Geschäftsstelle d. Bl. (Telefon Nr. 20).

### Englands auswärtige Politik.

**X London.** Unterhaus. In der Erörterung des Budgets des Auswärtigen Amtes unterstützte der Earl of Ronaldsbury, Unionist, die Hauptprinzipien der Greshamschen Politik. Er führte aus, die Tripelallianz sei im vergangenen Jahre großen Spannungen unterworfen gewesen, die sie überstanden habe, und Greys Aufgabe sei es gewesen, nichts zu tun, was die guten Beziehungen Englands zu Frankreich und Rußland hätte beeinträchtigen können. Sir Edward Grey habe tatsächlich Mühe gehabt, die Aufrichtigkeit des von England den beiden Ländern entgegengebrachten guten Willens zu beweisen, und es sei begreiflich gewesen, um eine gleiche Kundgebung der Länder zu bitten. Ronaldsbury sei im Grunde genommen der Ansicht, daß solche Kundgebungen nicht erfolgt seien. So habe die französische Regierung zum Beispiel in keiner Weise ihre Bereitwilligkeit gezeigt, auch nur einen Teil ihrer Rechte in Madkat aufzugeben, obwohl es sonst viel leichter gewesen wäre, den Waffenhandel im Persischen Golf zu unterbrechen. Die russische Regierung habe eine große Bereitwilligkeit gezeigt, die Stellung, die England einnehme und einnehmen müsse, zu würdigen. Er habe mit großer Genugtuung bemerkt, daß die russische Politik in Persien unter Sazonow eine erhebliche Änderung erfahren habe. Redner hat zum Schluß Grey um eine endgültige Erklärung der englischen Politik in bezug auf Persien und um Auskunft über das Bagdad- und Transpersische Bahnprojekt.

In den weiteren Erörterungen, die hauptsächlich Persien und die Eisenbahnfragen behandelten, forderte Bonsonby, Liberal, Sir Edward Grey auf, Schritte zu unternehmen, um freundschaftlichere Beziehungen zu Deutschland zu schaffen. Er erklärte, er glaube nicht, daß es unmöglich sei, vollständig freundschaftliche Beziehungen zu erreichen.

Staatssekretär Grey besprach in ausführlicher Weise die persischen Angelegenheiten, ging sodann auf die Mittelmeerfrage über und wandte sich hierauf den englisch-deutschen Beziehungen zu. Die Beziehungen Englands zu Deutschland seien gegenwärtig ausgezeichnet. Er glaube, daß die gegenseitigen Interessen in Südafrika und bezüglich der Bagdadbahn ausgeglichen werden könnten. Grey kam dann auf die Beurteilung zu sprechen, die das englisch-persische Abkommen gefunden habe. Wenn man die Lage der Dinge in Persien betrachte, müsse man sagen, daß die Aufrechterhaltung des Abkommens mehr denn je nötig sei, und die Lage in Persien hätte doch zu unergieblich schwereren Komplikationen geführt, wenn ein derartiges Abkommen nicht bestanden hätte. Ohne das Abkommen hätte Rußland beständig unter der Furcht gestanden, daß England in Südpersien

auf der Verwickelung der Lage Vorteile ziehen und Rußlands Interessen schaden würde. In seinem Augenblick sei der Verdacht vorhanden gewesen, daß auf einer Seite der Versuch gemacht würde, die Lage in Persien zum Nachteil der anderen auszunutzen, und die Tatsache, daß es so gewesen sei, sei im Interesse der beiden Länder und in dem des deutschen gewesen. Grey besprach sodann die Mittelmeerfrage, die von der größten Bedeutung sei. Über die auswärtigen Beziehungen ebenso wie über die Flottenstrategie äußerte Grey, man dürfe sich nicht auf die auswärtige Politik allein für einen Schutz des vereinigten Königreiches verlassen. „Sie müssen der Flottenmacht eine genügende Stärke geben, was immer Ihre auswärtige Politik sein mag, sonst wird jede auswärtige Politik überhaupt unmöglich, weil bei jeder diplomatischen Frage, die entsteht, Sie, wenn Sie in den heimischen Gewässern gegenüber einer Nachbarklotte oder gegenüber Nachbarklotten unterwertig sind, nachgeben müssen und Ihre Stellung nicht die einer Großmacht sein wird. Was das Mittelmeer anlangt, so müssen wir dort entweder eine genügende Streitmacht haben oder in kurzer Zeit dorthin zu entsenden vermögen, um jedem dort möglicherweise eintretenden Ereignis begegnen zu können. Wir müssen eine ausreichende Seestreitmacht im Mittelmeere unterhalten, um uns den Seemächten zu rechnen zu können.“ Grey schloß: „Unsere auswärtige Politik bleibt unverändert. Der Ausgangspunkt jeder Entwicklung in unserer europäischen auswärtigen Politik ist die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen mit Frankreich und Rußland. Tausen lassen Sie uns aber auch die bestmöglichen Beziehungen mit anderen Ländern haben. Wenn wir Frankreich oder Rußland im Einklang mit einer anderen großen europäischen Macht und im guten Verhältnis mit ihr sehen, wie es durch das Zusammentreffen des deutschen und des russischen Kaiserreiches geschehen ist, so haben wir vor allem Grund, uns selbst zu beglückwünschen.“ Darauf verlas Grey das offizielle Communiqué, das bald nach der Kaiserzusammenkunft veröffentlicht worden war, und sagte, er schloße sich dem völlig an.

Grey besprach auch die Lage im fernem Osten. Die Beziehungen zwischen der japanischen Allianz und der Flottenstrategie seien sehr eng. Der Wert der japanischen Allianz liege darin, daß trotz aller Unbeständigkeit in China dort keinerlei internationale Komplikationen entstanden seien. Die japanische Allianz habe nur Gutes bewirkt.

Grey sprach dann auch über die englisch-türkischen Verhandlungen betr. die Bagdad-Wastra-Bahn. Die Türkei stehe in Verhandlungen mit England über eine Anleihe für eine Eisenbahn unterhalb Bagdads, die auch Gegenstand eines Abkommens der Türkei mit Deutschland sei, durch das die Türkei ihre Aktionsfreiheit in bezug auf die Eisenbahnbauten unterhalb Bagdads wiedererlangt habe. Wenn durch diese Verhandlungen deutsche Interessen beeinträchtigt werden, dann sind wir natürlich vollkommen bereit, die Angelegenheit mit der deutschen Regierung zu erörtern. Sodann kam Grey auf die transpersische Eisenbahn zu sprechen. Nachdem Grey seine Rede geschlossen hatte, gab Bonar Law seiner allgemeinen Billigung für die Erklärungen des Staatssekretärs Ausdruck. Was die englisch-deutschen Beziehungen anlangt, so habe England keinen Streit mit Deutschland. Die Tripelallianz sei eine natürliche Politik für England, oder es sei lächerlich, von einer Verteidigungsentente zu sprechen oder aber es so darzustellen, als ob sie eine Unfreundlichkeit gegen Deutschland sei. Hierauf wurde die Debatte geschlossen.

**X London.** Die meisten Blätter beschäftigen sich mit der gestrigen Rede Greys. „Daily Chronicle“ schreibt: Greys Haltung in der englisch-deutschen Situation war optimistisch und zugleich konsequent. Er lehnte wiederum die Idee ab, die Tripelallianz aufzugeben. Aber er betonte, daß es wünschenswert sei, wenn die einzelnen Mächte und Ententegruppen freundschaftliche Beziehungen zueinander pflegten. Er beglückwünschte Rußland zu seinen guten Beziehungen zu Deutschland. Seine Worte, daß getrennte diplomatische Gruppen nicht notwendig feindselige Heerlager zu sein brauchen, drücken unserer Meinung nach die diplomatische Weisheit des Augenblicks aus. Die beiden großen europäischen Gruppen müssen erhalten bleiben, aber es ist von größter Wichtigkeit, daß sie nicht wieder zu stark und explosiv wirken und Europa in zwei sich einander feindselig gegenüberstehende Interessengruppen halbieren. — „Daily Telegraph“ sagt: Wir bemühen uns nicht um Hindernisse in den Weg zu stellen. Aus diesem Grunde hat die englische Nation die Begegnung des Kaisers mit dem Jaren mit sympathischerem Interesse verfolgt. Wir sind überzeugt, daß Sir Edward Grey die wirksamen und aufrichtigen Empfindungen seiner Landsleute ausspricht, wenn er sagt, daß alles, was die Schürferigkeiten zwischen Deutschland und Rußland und zwischen Deutschland und Frankreich beseitigt, den Weg zu guten Beziehungen zwischen Deutschland und England ebnet. Der „Daily Telegraph“ sagt weiter, England werde aufrichtig erfreut sein, von Grey die Zusicherung zu erhalten, daß wir mit den englisch-deutschen Beziehungen wohl zufrieden sind. Denn jede Verminderung von Frictionen auf beiden Seiten müsse eine wohltätige Wirkung auf den allgemeinen Frieden haben.

**X London.** „Morningpost“ schreibt: Die Erklärung Sir Edward Greys, daß die Beziehungen zwischen England und Deutschland gegenseitige Offenheit zur Grundlage haben, ist willkommen, auch aus allgemeinen Gründen. Denn wenn die Engländer auch auf die Stellung des Kaiserreiches als Seemacht mit Recht eifersüchtig sind, so haben sie doch keine Feindschaft gegen Deutschland. Ferner ist im gegenwärtigen Augenblick zwischen den beiden großen Gruppen der europäischen Mächte ein Ausgleich wünschenswert.







## General d'Amade über die erste Luftschlacht zwischen Deutschland und Frankreich.

General d'Amade, der neue Kommandeur des französischen 6. Armeekorps, das in einem deutsch-französischen Kriege den ersten Anprall auszuhalten muß, hat sich, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite geschrieben wird, vor kurzem in bemerkenswerter Weise über den voraussichtlichen Verlauf einer künftigen Luftschlacht zwischen Deutschland und Frankreich geäußert. Diese Äußerungen sind umso bemerkenswerter, als General d'Amade eine derjenigen Persönlichkeiten ist, mit denen wir im Ernstfalle ganz erheblich zu rechnen haben. General d'Amade ist nicht umsonst an die Spitze des für Frankreich wichtigsten 6. Armeekorps gestellt worden, das die Ostgrenze „gegen Deutschland“ schützt. General d'Amade geht von der Voraussetzung aus, daß die französischen Luftschiffe, wie es gegenwärtig der Fall ist, je 70 Kilometer voneinander und zwischen 10 und 50 Kilometer von der deutschen Grenze stationiert sind. Demgegenüber sind die deutschen Luftschiffe in größeren Zwischenräumen untergebracht. Köln und Metz liegen über 200 Kilometer, Reg und Straßburg 130 Kilometer voneinander (General d'Amade nimmt also an, daß im Ernstfalle Straßburg Luftschiffhafen sein wird.) Der General weist besonders auf diesen Unterschied hin und meint, daß Deutschland auf diese Weise gegen französische Luftschiffregimentierungen viel weniger geschützt sei als Frankreich. — Die Entscheidung der ersten Luftschlacht wird, nach d'Amade, auf der Linie Verdun—Metz fallen, und zwar in unmittelbarem Anschluß an den strategischen Aufmarsch. Von der Gesamtkraft des deutschen Heeres, die mit 900 000 Mann angenommen wird, steht die Hälfte, also 450 000 Mann, in der Linie Saarburg—Niedenhofen—Metz, 150 000 Mann stehen im oberen Elsaß, die übrigen 300 000 auf dem Gebiete Nancien, Koblenz und Köln. Der rechte französische Flügel stützt sich auf die starke Position von Belfort, und der erste umfassende Angriff erfolgt gegen den linken deutschen Flügel. Die Hauptgefahrenzone für Frankreich liegt nördlich der Linie Verdun—Metz, also etwa zwischen Givet—Verdun gegenüber Metz—Niedenhofen. Südlich von Verdun bis Epinal wird der Kampf kaum Erfolg haben. Darum kommt es für Frankreich darauf an, von vornherein sich zwischen Givet—Verdun—Niedenhofen die Vorkerrschaft in der Luft zu sichern. Alles Weitere hängt von dem Stärkeverhältnis der beiderseitigen Luftflotten ab. Die deutsche Luftmacht denkt sich General d'Amade in drei Schwadronen eingeteilt, die jedes drei Luftschiffe und eine Anzahl Flugzeuge umfassen. Demgegenüber wäre das Aufklärungs- und Verteidigungsgebiet der französischen Luftflotte ebenfalls in drei Abschnitte zu teilen, deren jeder durch ein Schwadronen zu verteidigen wäre. Vor allem wird den Luftfahrzeugen die Aufgabe der Aufklärung zufallen. Gerade zwischen Verdun und Metz und zwischen Metz und Mosel sind die Terrainschwierigkeiten derart, daß die Aufklärung durch Luftfahrzeuge der Kavallerieaufklärung ohne weiteres vorzuziehen ist. Allerdings verlangt das Terrain teilweise von den operierenden Luftschiffen und Flugzeugen großes Steigvermögen und stark ausgebildete Manövrierfähigkeit. — Ueber den vermutlichen Ausgang der ersten deutsch-französischen Luftschlacht hat General d'Amade sich nicht ausgelassen. Darüber Schlüsse zu ziehen, wäre auch müßig, da es zu-

nächst doch gewöhnlich anders kommt, als solche Kriegsführung am Schreibtisch es sich gedacht hat, dann aber, weil jede Vermutung über Kriegsführung, Aufmarsch und Tätigkeit der deutschen Luftmacht hofflos wäre. Bei solchen Ausführungen hätte der General notwendigerweise zu einem Vergleich der Leistungen beider Luftflotten kommen müssen, und da dieser Vergleich bei objektiver Prüfung recht sehr zu deutschen Gunsten ausfallen mußte, bei einseitiger Wertung der französischen Luftschiffe und Flugzeuge aber gewiß verschiedenfallsen Anlaß zu Nichtigstellungen gegeben hätte, so war es auch besser, über den Ausgang des ersten Luftkampfes nichts zu prophezeien. So müßig aber solche Phantasien überhaupt sein mögen, sie sind doch ein deutliches Zeichen des kriegerischen Geistes in der französischen Armee und des aggressiven Charakters der Kriegsvorbereitungen in Frankreich. Nach dem großen Gewicht, das dort gerade auf die „Richtungen zur Luft“ gelegt wird, scheint man die größten Hoffnungen für den künftigen Krieg auf die Luftmacht zu setzen. Mögen diese Hoffnungen auch noch so stark übertrieben sein, so ist es doch richtig, daß auch wir so weiter rücken wie bisher oder noch härter. Vielleicht sind die Luftfahrzeuge tatsächlich die ausschlaggebende Waffe, die am ersten Tage den Verlauf eines Krieges zu bestimmen vermag. Und für diesen Fall ist es immerhin besser, wenn auch unsere Luftschiffe nur 70 Kilometer voneinander entfernt sind, statt 200 und 130 Kilometer.

## Das Menetekel des Chinesen.

Während die Verhandlungen über eine große internationale Anleihe für China die Diplomatie und die europäische Bankwelt beschäftigt und die gegenwärtige chinesische Regierung sich unter dem Trude der Volksmeinung gegen die Annahme ausländischer Kapitalien noch sträubt, durchziehen fanatische Aufwiegler das Reich der Mitte und schüren mit allen Mitteln den Haß gegen die fremden Teufel. Charles Petit, der in China weilende Mitarbeiter des Journal, gibt in einem Briefe aus Hankau ein anschauliches Bild von dieser Wühlarbeit fanatischer Demagogen, deren Tätigkeit neue schwere Wunden am Horizonte des neuen Chinas aufsteigen läßt. Selbst in unmittelbarer Nachbarschaft der europäischen Ansiedlungen erheben diese geheimen Sendboten des Fremdenhaßes ihre Stimmen und unter dem Vorwand, die internationale Anleihe zu bekämpfen, suchen sie die Leidenschaft der Masse gegen alle Nichtchinesen zu entfachen.

Petit war Ende Mai Augenzeuge einer patriotischen Kundgebung gegen die Anleihe und einer Volksversammlung, die in Hankau stattfand, in einem großen chinesischen Theater, das in unmittelbarer Nähe der englischen Ansiedlung liegt und in dem ungezählte Tausende von Chinesen sich versammelt hatten. „Als ich kam, war der Hofsaal überfüllt, nur mit größter Anstrengung errang ich in einem Winkel noch einen Platz. Vor den Türen hatten sich hunderte angesammelt, deren drohende Blicke mich verfolgten; als ich in den Saal ging, folgten mir aufreizende Rufe. Drinnen herrschte jene zitternde Erregung, die nur auf eine Gelegenheit zum Ausbruch wartet; das neue Regime hat den breiten Massen des Volkes einwillen nur Opfer, Entbehrungen und Not gebracht, und in dem Volke glüht ein blinder Durst nach Rache an irgend jemand. Auf dem Podium

sahen die jungen Revolutionäre und waren bereit, der Menge klar zu machen, daß nicht von ihnen, den Chinesen, alles Schlimme stamme, sondern allein von den Fremden. Und unter diesen wilden Umstürzern erkannte ich dieselben Republikaner, die des Nachts auf dem französischen Sachgebiete schlafen, weil sie sich vor dem Volke, das sie ausrauben und zu führen vorgeben, fürchten. Da sah auch der berühmte Seng Wu, der verächtliche Anarchist, ein Bombenfabrikant und Bombenwerfer, der sich inzwischen unter dem neuen Regime selbst zum Divisionsgeneral befördert hat und den Marschall Si Juen Tang bald zu stürzen hofft. Seng Wu wohnt auf französischem Gebiete, hat seine chinesischen Späher, die ihn alle im Gebiete der fremden Niederlassung wohnende Reaktionsäre denunzieren; wer von diesen verdächtigsten Himmelsböhen so unvorsichtig ist, das Sachgebiet zu verlassen und chinesischen Boden zu betreten, wird von Seng Wu Teuten gepackt und kurzerhand geköpft; selbst die Frauen finden keine Schonung. . . . Wild rollen die Worte der Redner durch den Saal, Anklage auf Anklage gegen die Fremden und ihre finsternen Pläne peitschen die Erregung der Massen empor, die Spannung wächst zum Siebepunkt und nun endlich findet sie ihre Erlösung.

Mit den Jeverden wilderster Empörung schrezt plötzlich einer von diesen revolutionären Fanatikern auf das Podium und verlangt das Wort: Seng Fe Juh heißt er und schon beginnt er zu sprechen: Rein, er spricht gar nicht, wilde sinnlose Raturlaute entströmen seinen Lippen, das Gesicht ist verzerrt und ich glaube das Schreien einer gemarterten Kage zu hören. Da — plötzlich blüht ein Messer, der Redner selbst hat es gezückt und mit einem wilden Schritze trennt er sich von einem Finger ein Glied ab. Das Blut strömt, und mit diesem blutüberrieselten verstümmelten Rest eines Fingers eilt er gegen die Wand des Hintergrundes und malt mit Blut Schriftzeichen an die Mauer, die sich zu Worten und zu einem Satz formen: nieder mit der internationalen Anleihe. Das war das Signal. In dem mächtigen Saale bricht ein Delirium der Erregung los, unzählige Hände gestikulieren, klatschen und aus tausenden von Reihen tönt, wie aus den geheimnisvollsten Tiefen von Chinas Volksseele ein Schrei des Jubels und des Triumphes. Der Redner hat inzwischen Schule gemacht, ein blutjunger Keel springt mit einem Satz auf das Podium, auch er schneidet sich vor den Blicken der Tausenden mit einem Messer den Finger ab und mit einer Stimme, in der Berserkerlicher Schmerz mit wilder Begeisterung sich unheimlich vermählt, fordert er alle auf, alles zu verwerfen und zu zerstören, was fremd ist, bis hinab zu den Zigaretten. . . .

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Auf das am Sonntag gelegentlich des Marinekongresses Düsseldorf 1912 an den Kaiser gerichtete Telegramm ging folgende Antwort ein: Großadmiral v. Köhler, Schloß Jägerhof-Düsseldorf. Neues Palais. Ich habe mich über den freundlichen Gruß und die treue Kundgebung der vom Marinekongress dort vereinten ehemaligen Angehörigen meiner Marine gestreut. Sagen Sie allen Kongressmitgliedern meinen kaiserlichen Dank. Die Wahrung der Flaggentreue seitens der alten Marinekameraden auch im bürgerlichen Leben bildet im Verein mit der wachsenden

## Spielgefährten.

Roman von H. v. d. Landen.

24

„Ja freilich, aber bitte, treten Sie ein.“  
Er wurde von den Anwesenden ebenso liebenswürdig begrüßt wie von Maxwell.  
„Ich höre, der Wittmeister hat Unglück.“ sagte Max, Paletot und Hut ablegend, und die Handfläche von den Händen streifend. „Guten Abend, lieber Stork, ich habe Sie gar nicht gesehen im ersten Augenblick.“  
Sie schüttelten sich die Hände und wechselten einen flüchtigen Blick. — Dann trat Max an den Tisch: „Wenn es gestattet ist, meine Herren.“  
„Bitte.“ tönte es im Chor.  
Max zog sein Portefeuille und entnahm ihm einige Banknoten.  
Das Spiel begann von neuem. Zuerst blieb Maxwell noch stark im Verlust, dann schien sich das Blatt zu wenden, und als man um drei Uhr morgens endlich aufbrach, hatte er zweitausend Mark gewonnen, wenn auch immerhin sechstaushend Mark verloren.  
Er und sein Schwager nahmen nun zusammen eine Droschke.  
„Ich bin in einer verurteilten Lage, Georg.“ sagte Maxwell, während sie durch die winterlich kalten Straßen fuhren.  
„Es tut mir leid, Dir jetzt nicht helfen zu können, aber ich habe mich etwas stark engagiert — in einer südamerikanischen Bergwerksgehilfe. Der alte Wittmeister war da gegen — er will immer ganz pedantisch sicher gehen — aber wer nicht wagt, der nicht gewinnt, und ich werde auch gewinnen, nur momentan steht mir nicht so viel zur Verfügung. Bin ja heute auch mit dreitausend Mark hängen geblieben. Und der Stork hatte mal wieder einen Duffel, kolossal.“  
Edmund Maxwell antwortete nichts; vor seinem Hause lag Stork aus — der Schwager tat ihm leid, war er doch der Bruder seiner angebeteten Sidonie.  
„Du, Edmund, kommst doch morgen vormittag gegen ein

Uhr einmal in das Kontor zu mir. Wollen sehen, was ich tun kann. N'n Abend.“  
„N'n Abend, lieber Gustav, danke tausendmal.“  
„Stork, sind Sie unvorsichtig.“ sagte Max, während er mit dem Deutsch-Russen Urn in Arm die Tritten entlang ging.  
„Wie kann man die Recke so unbarmherzig rupfen, und dabei noch seinen eigenen Kopf aufs Spiel setzen?“  
„Ich hab, Meister, es geht doch schon jahrelang gut.“  
„Es geht, es geht, bis es einmal nicht mehr geht.“ entgegnete der andere ungebildet, „und wenn es so weiter geht, wird Maxwell mit dem Vermögen seiner Frau bald fertig sein.“  
„Darüber lasse ich mir keine grauen Haare wachsen.“  
„Wie Sie wollen. Ich warne Sie aber, ja, noch mehr, wenn ich mißspiele, verbiete ich Ihnen sogar, derartig unvorsichtig zu gewinnen. Passiert etwas, auf mich rechnen Sie in diesem Falle nicht.“  
„Nun, ich werde es mir merken, obgleich ich nicht einsehe, weshalb man die Dummheit und Leidenschaft der Menschen nicht ausnützen soll.“ entgegnete Stork mißmutig.  
„Gewiß, soll man das; wenn wir den Leidenschaften der Menschen den Gaudetrunk, der sie packt und nährt, zur richtigen Zeit und in der richtigen Weise reichen, so sind sie das sicherste Mittel, eigene Vorteile daraus zu ziehen, aber vergessen Sie das eine nicht, wir selbst dürfen uns nicht von der Leidenschaft hinarbeiten lassen. Und Sie, junger Freund, sind auf dem besten Wege dazu.“  
„Gardon —“  
„Ein Herr, der sehr eiligen Schrittes daherkam, prallte an Max an.“  
„Bitte.“  
Ihre Blicke kreuzten sich, und der Blick des Spielers begegnete einem Paar, etwas tiefer liegender, ernster, blauer Augen, die mit seltsam forschendem Ausdruck auf seinem Antlitz ruhten.  
So flüchtig die Begegnung auch war, Max suchte kaum merklich zusammen, und als er und sein Begleiter jetzt vor dem Hotel standen, ließ er seine Augen wie zufällig nach der Rich-

tung schweifen, die der Fremde genommen hatte. Er war nicht mehr zu sehen. Mit einem Händedruck verabschiedete sich Max von Stork und ging an dem schlaftrunkenen Portier vorbei die Treppen zu seinem im zweiten Stock gelegenen Zimmer hinauf.  
Er legte seinen Paletot ab, verschloß sein Portefeuille mit einem kleinen Teil des Geldes im Schreibtisch, während er die größere Summe in einem Lederbeutelchen verbarg, den er an einem schmalen, festen Riemen auf der Brust trug, und der noch eine bedeutende Summe enthielt. Während des Auskleidens ging er im Zimmer hin und her, seine Augen hatten einen unstillen Ausdruck, seine Bewegungen waren hastig und unsicher.  
Die stets bei ihm bewunderte und geliebte Ruhe, die er bei allen Wechselfällen am Spieltisch zu erhalten wußte, schien ihn hier in der Einsamkeit seines Hotelzimmers vollständig verlassen zu haben.  
„Was er mich so anstarrte, so forschend, so sonderbar, so als wollte er nach einer Verhüllung suchen, und ich kannte ihn gar nicht. Oder doch?“ — Er befaß sich. „Nein, es ist nichts — Torheit. Er war zu jung, und das ist so lange her, fast ein Menschenalter, fünfundsiebzig Jahre. — Fünfundsiebzig Jahre.“ wiederholte er noch einmal wie abwesend.  
Straßlos sank er in einen Sessel und starrte vor sich hin auf den bunten Teppich, dessen Arabesken im Glanz des elektrischen Lichtes farbenprächtig schimmerten. Minuten um Minuten verrannten, Henri Max rührte sich nicht. Erst als die Larmuhr des Stephansturmes die vierte Morgenstunde ver kündete, suchte er sein Lager auf, nachdem er sich einen Schlaftrunk gemischt hatte.  
„Wo sind die Tage, da man noch ohne das Feugs fest und sanft schlief wie ein Murmelstein.“ sagte er halblaut; dann lachte er leise, kurz und spöttlich auf. „Henri Max, Du wirst sentimental, und wenn Leute Deines Schlages sentimental werden und Gefühlsduselei treiben, dann ist's meist kurz vor ihrem Ende.“  
Er trank jetzt das Glas leer und war bald fest eingeschlafen.



Korinthe selbst das beste Bollwerk gegen Sturm und Regen.

Der — Abriß durch die Umstände teilweise zurückgeblieben — Gangsamkeit der amtlichen Statistik bemüht sich seit Jahren Bundeskanzler G. Reusch zu Wiesbaden für die Sportstätten auf verschiedene Weise abzuwehren. So ist es ihm durch persönl. Arbeit auch schon gelungen, die Ergebnisse der deutschen Sportstätten im Jahre 1911 in ihren Grundzügen festzustellen, während das Erscheinen der amtlichen Statistik des Jahres erst nach etwa zwei Jahren oder auch noch später zu erwarten ist. Reusch bedient sich für seine Privatstatistik der Geschäftsberichte der Sportstätten, die je nach dem in deren Verbandsorganen zu veröffentlichen sind. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß 829 Sportstätten, welche bislang ihre Geschäftsergebnisse veröffentlicht haben, im vorigen Jahre einen Zuwachs von 475 Millionen Mark = 56 Prozent an Sporeneinnahmen erzielt haben. Am größten ist dieser prozentuale Zuwachs bei den Kleinsten Klassen, denen mit bis zu 10 Millionen Mark Einnahmen, nämlich 8,2 Prozent.

Wiewohl der badische Landtag voranschreitlich Ende nächster Woche geschlossen wird, hat die Regierung ihm noch in diesen Tagen einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach diejenigen, die selbst oder deren Angehörige aus Mitteln der öffentlichen Armenpflege unterhalten werden, auch gegen ihren Willen auf Antrag des Armenverbandes für die Dauer der Unterhaltungsbedürftigkeit zwangswise zur Arbeit angehalten werden können. Der Arbeitszwang kann durch Unterbringung in einer von den Armenverbänden zu unterhaltender Arbeitsanstalt oder unter Umständen auch ohne Unterbringung in einer geschlossenen Anstalt vollzogen werden. Im allgemeinen schließt sich der Gesetzentwurf dem Vorgehen von Preußen, Württemberg und Sachsen an. Wie die Köln. Ztg. hört, hat aber weder die Erste noch die Zweite Kammer Lust, mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit in die Beratung des Entwurfs einzutreten; vermutlich begnügt sich die Regierung damit, den Entwurf einstweilen zur öffentlichen Erörterung zu stellen.

Aus Deutsch-Neuguinea meldet ein Telegramm des Gouverneurs, daß im Kaiser-Wilhelms-Land der Paradiesvogeljäger Peterjen mit drei farbigen Eingeborenen auf der oberen Gogolebene ermordet worden ist. Die Mordtat hat sich in einem unerschlossenen, dem Einfluß der Verwaltung bis jetzt noch nicht zugänglichen Gebiet im Innern des sogenannten Festlandes von Neuguinea zugetragen.

Staatssekretär v. Albeden-Wächter kam bei einer Unterhaltung in Riffingen mit den Herren der Magistratsdeputation, die ihn anlässlich seines 60. Geburtstages namens der Stadt beglückwünschten, auch auf die Petersburger Reise des Reichskanzlers zu sprechen und erklärte, daß die Besprechungen des Herrn v. Bethmann Hollweg mit den russischen Staatsmännern einen großen, alle Hoffnungen überragenden Erfolg gehabt haben.

Der Rücktritt des Chefs der Hochseeflotte, Admirals v. Holtenhoff, und sein gänzliches Ausscheiden aus dem Marinedienst wird von der „Ztg. Adm.“ für den nächsten Winter angekündigt. Die Bedeutung dieses, bei den guten Beziehungen der „Adm.“ zu Marinereisen wohl mit Sicherheit zu gewärtigenden Ereignisses kann der Öffentlichkeit nicht besser klargestellt werden, als durch Hinweis auf den tiefen Eindruck, den seinerzeit der Rücktritt des alten Grafen Goesele vom Kommando des 16. Kreuzers in Vohringen weit über die Mittelkreise hinaus machte. Was dieser General dem Heere war, das ist Admiral v. Holtenhoff der Flotte — ein Taktiker und Strategie ersten Ranges, ein Mann eiserner Selbstsucht und ebenso unerbittlicher Strenge wie unerbittlicher Gerechtigkeit. Auch der letzte Mann der Hochseeflotte geht für diesen Kommandierenden durch Feuer. Da Admiral v. Holtenhoff hervorragende Rednergabe besitzt, wurde ihm schon zu der Zeit, als er noch das ostasiatische Kreuzergeschwader befehligte, von Seefliegerkreisen die Berufung ins Staatssekretariat als Nachfolger des Großadmirals v. Tirpitz prophezeit. Damit wäre es also nicht. Der Vize von Deutschlands Hochseeflotte ist diejenige Persönlichkeit, auf der vor allen anderen die Verantwortung für die Hauptentscheidung in einem künftigen Seekampfe ruht. Selbst der Chef des Admiralfußes tritt ihm gegenüber an Bedeutung beim Zusammenstoß mit dem Feinde zurück. Beweis genug, daß nur der an der Front bewährteste unserer Seeflieger auf diesen überaus wichtigen Posten gestellt werden darf und daß die kaiserliche Berufung in diesem Fall eine Auszeichnung darstellt, die im Bereich der Marine nicht übertroffen werden kann. Was Admiral v. Holtenhoff für die deutsche Kriegsmarine bedeutet, darüber sind die britischen Marinebehörden natürlich nicht im unklaren.

Nach einer Mitteilung sollte die erste Entzignung eines politischen Besitzums nahe bevorstehen, und zwar sollte das an der russischen Grenze delogierte Rittergutsbesitz bei Kruschwitz ihr Gegenstand sein. Wie die „R. Z.“ von zuverlässiger Stelle erzählt, ist dort von derartigen Absichten nichts bekannt.

Es erregt Aufsehen, daß die deutschen Torpedobote, die den Rhein hinaufgefahren sind, von holländischen Steuerleuten geleitet wurden, die von dem deutschen Konsul in Rotterdam angeworben worden sind. Auf Beschwerden aus den Kreisen der Rheinischer ist angeordnet worden, daß deutsche Rheinloten die Schiffe von Düsseldorf nach Köln und Bonn und wieder zurück in die Nordsee führen.

In dem Endabschluß der Reichshauptkasse 1911 wird der Rest aus dem Invalidenfonds, der für dieses Jahr noch zur Verfügung stand, verrechnet sein; damit wird auch dieser Reichsfonds völlig und endgültig aus der Reichsbuchhaltung verschwinden sein. In der ersten Zeit nach der Reichsbuchhaltung gab es verschiedene Reichsfonds. Sie waren alle aus der französischen Kriegskostenentschädigung dotiert, so der Reichsbuchhaltungsfonds mit 120 Millionen Mark, der Invalidenfonds mit 561 Millionen Mark, der Festungsbaufonds, der Reichsbauwerksfonds und der Reichsbahnbaufonds mit

kleineren Summen. Der erste, der aufgebraucht wurde, war der Reichsbahnbaufonds; ihm sind jetzt alle diese aufgeschriebenen Fonds mit Ausnahme des Kriegskostenfonds geblieben. In ihm haben sich nun im Laufe der Jahre zwei neue Reichsfonds gesammelt. Der eine ist der Reichsbetriebsfonds. Es ist selbstverständlich, daß eine so große Verwaltung, wie es die des Reiches ist, nicht ohne Betriebsfonds auskommen konnte. Er beläuft sich gegenwärtig auf etwa 132 1/2 Millionen Mark. Da angenommen wurde, daß er in dieser Höhe vorläufig genügen wird, so wurde seine weitere Auffüllung eingestellt. Die Einnahme aus der Vermögensprüfung wurde zur Schuldenrückzahlung bestimmt. Ein dritter Reichsfonds ist der Hinterbliebenenversicherungsfonds, der seine Entstehung dem Posttariffgesetz von 1902 verdankt. Anfanglich hatte man geglaubt, daß er eine ganz beträchtliche Höhe erreichen würde. Da aber seither nur einmal eine Summe von etwas über 43 Millionen Mark in ihn eingeleitet wurde, so wurden diese Erwartungen nicht erfüllt. Infolge des Zinszuwachses hatte er natürlich eine kleine Steigerung erfahren, da aber die Hinterbliebenenversicherung am 1. Januar 1912 ins Leben getreten ist und für sie aus dem Fonds der Reichszuschuß gezahlt werden muß, so lange der Fonds einen Bestand aufweist, so wird der Hinterbliebenenversicherungsfonds allmählich das gleiche Schicksal erfahren wie die meisten der bisherigen Reichsfonds.

Das neue Staatsangehörigkeitsgesetz soll vom Reichstag erst im Herbst endgültig verabschiedet werden. In den Kreisen der Auslandsdeutschen ist lebhaft bedauert worden, daß das Gesetz nicht schon jetzt in Kraft treten konnte, und es wird befürchtet, daß der Entwurf noch scheitern könne. Es wird in diesen Kreisen ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es eine Pflicht des Reichstages sei, dieses Gesetz, das seit Jahren von allen Deutschen im Auslande im Interesse des Ansehens des Reiches ersehnt werde, im Herbst so schnell als möglich zu verabschieden, damit es am 1. Januar 1913 in Kraft treten könne. Viele ehemalige Deutsche werden alsdann mit Rechtigkeit ihre frühere Staatsangehörigkeit wiedererlangen können. Für die Auslandsdeutschen wäre das neue Staatsangehörigkeitsgesetz das wertvollste Geschenk für das Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms im Jahre 1913.

Die dem Reichsschatzamt und dem preussischen Finanzministerium naheliegenden „Verl. Pol. Nachr.“ schreiben: Wie in den Vorschlägen, die das Reichsschatzamt auf Grund der Besitzsteuer-Resolution des Reichstages den verbündeten Regierungen vorgelegt wird, eine Dividendensteuer aus dem Grunde nicht figurieren dürfte, weil eine solche Lösung des Besitzsteuerproblems mit dem Grundgedanken jener Resolution kaum vereinbar ist, so wird wahrscheinlich auch von der Berücksichtigung des Gedankens abgesehen werden, die Besitzsteuerfrage im Wege der Landesgesetzgebung unter gewissen reichsgesetzlichen Richtlinien und der Erhöhung der Matrikulumlagen zum Ausdruck zu bringen. Das Besitzsteuerkompromiß von 1909, das einen ähnlichen Gedanken verfolgte, ist seinerzeit bekanntlich von den verbündeten Regierungen einstimmig abgelehnt worden. Für dieses Verhalten der verbündeten Regierungen sind grundsätzliche Fragen finanzpolitischer und finanzrechtlicher Natur in erster Linie maßgebend gewesen. Für eine Reihe von Staaten, namentlich kleinerer Bundesstaaten, ist verstärkter die Erwägung hinzuzutreten, daß keinesfalls die Gewähr übernommen werden könne, eine Landesbesitzsteuer nach den vom Reiche vorgeschriebenen Richtlinien in annehmbarer Form zustande zu bringen. Diese Bedenken bestehen auch jetzt noch; insbesondere ist das aus der Möglichkeit des Verschwindens der Landesgesetzgebung hergeleitete noch in voller Stärke vorhanden. Es hieße daher die Entschließung über die Frage, ob der Weg der Vermögenssteuer überhaupt gangbar ist, nur erschweren, wollte man sie noch mit dieser Variante belasten. Man wird in der Annahme nicht schweben, daß das Reichsschatzamt den verbündeten Regierungen den Entwurf einer Reichsvermögenssteuer mit verschiedenen Varianten (Vermögenszuwachssteuer und dergleichen), neben Entwürfen für die Einführung von Erbschaftssteuern zur Beschlußfassung unterbreiten wird.

Aus unseren Kolonien. Die geologische Erforschung Kameruns ist zwar noch nicht weit vorgeschritten, die bisherigen Untersuchungen haben aber wenig Hoffnung auf das Vorhandensein von Mineralien in abbaubarer Menge ergeben. Um so mehr Aufmerksamkeit verdient die in der Mitteilung der Handelskammer für Südamerika, an welcher auch der neue Gouverneur Ebermaier teilnahm, von Mitgliedern dieser Körperschaft aufgestellte Behauptung, daß zwei Goldminen in Südamerika, dem alten deutschen Gebiet, große Erzlager vorhanden sind. Ein Redner erklärte, er kenne Gegenden, wo Blei, Zinn, vielleicht auch Silber vorkommt, von den ungeheuren Mengen Eisenstein gar nicht zu reden. Auch ein zweiter Redner führte aus, daß im Hinterland von Kamerun ausgebaute Lager von Edelmetallen vorhanden zu sein schienen und hat den Gouverneur, den Regierungsgeologen recht bald nach Südamerika zu senden. Gouverneur Ebermaier erklärte, er halte es für zweckmäßig, in den Etat des Schutzgebietes Mittel einzustellen für Arbeiten, welche der systematischen Erkundung und der wirtschaftlichen Hebung der unterirdischen Bodenschätze Kameruns dienen sollen. Die bisherige Erforschung habe sich auf wissenschaftliche Feststellungen über den geologischen Aufbau des Landes beschränkt, er sei aber auch der Ansicht, daß nunmehr nach der wirtschaftlichen Seite der Frage von der Regierung mehr gesehen müsse.

DePettere-Ungarn. Die gemeinsame Ministerkonferenz schloß Montag mit der Abhaltung der Wehrforderungen des Kriegsausschusses. Es wurde folgende offizielle Note ausgeben: „In der gemeinsamen Ministerkonferenz, die nachmittags ihren Abschluß fand, wurden die Budgets des Ministeriums des Reiches, des gemeinsamen Finanzministeriums und des Kriegsausschusses (Heer und Marine), sowie des gemeinsamen obersten Rechnungshofes durchberaten und endgültig festgestellt. Diese Budgets, insbesondere dasjenige des

Kriegsausschusses und des Marinekommandos, bewegen sich in dem Rahmen der vor zwei Jahren den Delegierten beauftragten Vereinbarungen. Ueberdies wurde die Unteroffiziersfrage besprochen und auf Grund der Entwürfe des Kriegsausschusses prinzipiell geregelt. Die Ausarbeitung der Details für die Lösung dieser Frage wird im Laufe des Sommers erfolgen, sodah den Delegierten hierüber bereits konkrete Vorschläge vorliegen werden.“ Die Annahme der Wehrforderungen für Heer und Marine durch die ungarischen Ministerpräsidenten Kauter, der sie gegenüber der noch ungeklärten Lage in Ungarn nicht für ratsam hielt. Die Vorlage dürfte aber 1913 wieder vorgelegt werden. — Aus Wien wird ferner gemeldet: Die Verhandlungen der letzten Ministerkonferenz haben Veranlassung zu den verschiedenen, oft abenteuerlichen, irrtümlichen Kommentaren gegeben, darunter auch einem solchen über die Minderwertigkeit der Feldartillerie. Demgegenüber sei konstatiert, daß die Feldartillerie qualitativ und ihrer technischen Ausgestaltung nach den zeitgemäßen Anforderungen entspricht und daß insbesondere das Rohmaterial vollkommen einwandfrei und speziell für den Feldgebrauch vorzüglich geeignet ist.

Die Streikbewegung unter den Centralarbeitern dehnt sich auch auf Slowenien aus.

Frankreich. Nach einer Entscheidung der Admiralität, welche den Schiffsbauplan für 1913 festlegt, wird im nächsten Jahre mit dem Bau von vier Panzerkreuzern begonnen werden. Die Schiffe werden 26000 Tonnen Gewicht haben und mit 12 Kanonen (84 Zentimeter) versehen sein. Die Geschütze werden je zu vier in drei Geschützständen untergebracht, eine Einrichtung, welche bisher noch keine Marine aufzuweisen hat.

Färkel. In seinem Rücktrittsschreiben erklärt der Kriegsausschuss, Kammer und Senat hätten das Gesetz, durch das den Offizieren die Beschäftigung mit der Politik verboten wird, angenommen. Er halte es für mehr angebracht, daß das Gesetz unter einem neuen Minister Anwendung finde. Außerdem sähe er sich durch die Arbeiten der letzten Tage ermüdet. — Das Dekret, durch das der Rücktritt des Kriegsausschusses angenommen wird, ist von vorgestern datiert.

Das bereits durch die Post offiziell gemeldete Eindringen der türkischen Truppen in Krupa, Wlozet Skutori, erfolgte nach einem heftigen Kampfe mit den albanesischen Rebellen, wobei die türkischen Truppen große Verluste hatten. Angeblich wurde eine ganze Kompanie angetrieben.

England. Nach dem „Daily Telegraph“ steht zu erwarten, daß das Flottenprogramm, das Minister Churchill am 18. März angekündigt hat, eine gewisse Revision erfahren und die englische Seemacht im Mittelmeer nach Beendigung der Wladivar wieder in beträchtlicher Stärke vertreten sein wird.

Marokko. Die Agence Havas meldet aus Fez vom 9. Juli: Kuffändische aus der Gegend von Sekru haben von neuem einen Handstreich gegen die Stadt verübt. Die Garnison machte einen Ausfall, um der Stadt Luft zu schaffen.

Mexiko. Mexikanische Rebellen brachen in Juarez in die Bureaus des deutschen Konsuls ein und raubten sie vollständig aus. Der deutsche Gesandte hat sofort Vorstellungen erhoben.

Amerika. Mehrere republikanische Mitglieder des Konvents haben eine Bewegung eingeleitet, welche zum Ziele hat, bei Taft und Roosevelt vorstellig zu werden und beide zu ersuchen, von ihrer Präsidentschaftskandidatur abzusehen, um die Wahl sämtlicher Republikaner auf einen gemeinsamen Kandidaten zu vereinigen. — Die Konvention der neuen von Roosevelt gegründeten Partei wird nunmehr endgültig am 15. August in Chicago zusammentreten. Die Proklamation, welche den Zusammentritt verkündet, ist von den Abgeordneten von 40 Staaten unterzeichnet worden. Die hauptsächlichsten Punkte, welche auf dem Konvent zur Verhandlung kommen werden, sind die Verteuerung der Lebensmittel, Altersversorgung usw.

### Aus aller Welt.

Danzig. In der vorvergangenen Nacht schloß die geschiedene Frau Schirmer, die mit dem Kaufmann Schwarz zusammenwohnt, nach einem vorausgegangenen Streit diesem zwei Revolverpatronen in die Brust und versuchte sich dann die Pulsadern zu durchschneiden. Sie wurde verhaftet. Schwarz wurde schwer verletzt. — Braunschweig: Der flüchtige Rassenbote Albrecht, der nach Unterschlagung von 35000 Mark bei der landwirtschaftlichen Zentralbankkassa geflüchtet war, ist, wie die „Braunschweig. Landesztg.“ meldet, in Weine verhaftet worden. Er hatte dort bei einem Händler neue Kleider kaufen wollen, wobei diesem das aufgeregte Wesen des Mannes auffiel. Er benachrichtigte daher die Polizei, die den Flüchtigen verhaftete. — Wiesbaden: Wie die „Wiesbadener Zeitung“ aus Oberlahnstein meldet, fuhr abends, als eine berittene Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 23 aus Coblentz auf einem Uebungsritt den Bahnübergang bei Koppelsstein passierte, der Hitzzug Frankfurt a. M. — Köln a. Rh. in den Schluß der Nachtkolonne hinein. Ein Kanonier erlitt erhebliche Verletzungen. Ein Pferd wurde getötet, drei andere leicht verletzt. — Dagen (Westfalen): Der wegen Mordes an seinem Vater, dem Besitzer des „Schweimer Tagesblattes“, vom Schwurgericht zum Tode verurteilte Kaufmann Rudolf Niehe ist hingerichtet worden, nachdem die Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt worden war. — Köln: Der Tagelöhner Johann Peter Knopp, der am 8. Mai seinen Sohn im Kleidergeschäft erschlug, wurde vom hiesigen Schwurgericht







**Stimmzettel.**  
 Bei der Wahlung eingegangen:  
 Wählt für Hrn. Robert Oberon, für Schwamm-  
 jeung, dürfte in seiner unvollständigen Bewertung in nicht  
 einem Hauptwert, dem „Freischütz“ nachsehen. Das so-  
 den erschienenen neuen Heft der „Kunst für alle“ bringt  
 diesen Wert, das nur wegen der großen Ausstattungs-  
 schen nicht so viel wie der „Freischütz“ auf dem Spielplan  
 vertreten ist. Das Heft ist ebenso wie das Freischütz-Heft  
 zum Preise von 50 Hg. in allen Buch- und Musikalien-  
 handlungen, sowie direkt vom Verlage H. H. H. & Co.,  
 Berlin SW. 68, Kochstraße 23/24, zu beziehen.

**Wasserstände.**

Ort	Wasser- stand	Wasser- stand	Wasser- stand	Wasser- stand	Wasser- stand	Wasser- stand	Wasser- stand	Wasser- stand	Wasser- stand	Wasser- stand
10.	2	20	12	32	79	27	33	18	134	71
11.	2	21	12	32	71	34	42	17	123	80



**Deutige Berliner Kassa-Kurse**

4% Deutsche Reichs-Anl. 100,80	Chemischer Werkzeug 66,75
5% „ „ 90,-	Stimmermann 90,-
4% Preuß. Konsols 100,80	Dtsch.-Anstalt Bergm. 173,30
3 1/2% „ „ 90,-	Welfenkirchen Bergw. 188,-
Distanto Commandit 186,25	Wauzinger Zucker 158,-
Deutsche Bank 255,10	Hamburger Wasserfahrt 143,60
Berl. Handelsgef. 187,80	Harpener Bergbau 183,-
Dresdner Bank 121,60	Sarimann Maschinen 155,25
Nationalbank 123,-	Laurahütte 171,25
Preuss. Kredit 161,70	Rorbb. Holz 120,50
Sächsische Bank 153,25	Bühnig Bergbau 261,-
Reichsbank 135,50	Schäfer Electric 161,60
Canada Pacific Sh. 282,25	Siemens & Halske 243,-
Baltimore u. Ohio Sh. 106,20	Ruz London 20,48
Ug. Electricitäts-Gesell. 209,25	Ruz Paris 81,12 1/2
Boquar Kupf. 230,40	Oester. Noten 85,-
	Russ. Noten 215,90

Wirtsch.-Diskont 3/4, % — Tendenz: still

**Kirchennachrichten.**

Warnungsgemeinde: Freitag 9<sup>u</sup> norm. Gottesdienst im Militär-  
 lazarett Betheln, 2<sup>o</sup> Gottesdienst im Garnisonlazarett.

Wenn jemand eine Hilfe  
 tut mit kleinen Kindern, so  
 muß er im Sommer darauf  
 achten, daß das Kind stets  
 seine gleichmäßige, leicht ver-  
 dauliche Nahrung bekommt  
 und nicht auf die oft flüchtige  
 und verschieden ausfallende  
 Milch angewiesen ist. Man  
 verfolge sich vorher mit Nestlé's  
 Kindermilch, der besten Nah-  
 rung für kleine Kinder.

Für die vielen Geschenke  
 und Gratulationen, die uns  
 anlässlich unserer Vermählung  
 zuteil wurden, sagen wir hier-  
 mit allen den

**innigsten Dank.**

Glaubh. 8. Juli 1912  
 Richard Poppe und Frau  
 Martha geb. Köhler.

Warne hiermit jedermann  
 meinem Mann Heinrich  
 Kitz etwas zu borgen, da  
 ich für nichts auskomme.  
 Frau Kitz,  
 Eibstraße 2.

Amst. junger Herr sucht  
 feinst. möbl. Zimmer  
 mit Mittagstisch ev. Schiffs-  
 besuch. Deuten. Off. m. Preis  
 u. Z W 90 an die Exp. d. Bl.

**Waden  
 mit Wohnung**  
 in Niefa oder Gröba per  
 bald 1. Oktober zu mieten  
 gesucht. Off. unt. O L 191  
 in der Exp. d. Bl. niederzul.

**Möbl. Zimmer**  
 ist für sofort zu vermieten.  
 Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Out möbl. Zimmer**  
 für 2 Herren und eine  
 Köchin zu vermieten  
 Schützenstr. 11.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Sperr-  
 einlagen von der Kassenkammer des Reichs-  
 1. Januar 1912 ab mit  
 3 1/2 % d. S.   
 jährlich verzinst werden.  
 Reichsbank a. S., 27. Juni 1912.  
 Der Reichspräsident. Reichl.

**Achtung! Clam,**  
 die beste, nicht brennbare, geschloßte Imprägnierungsmasse,  
 erhält Strohische lange Zeit rein, so daß dieselbe ca.  
 5mal so lange getragen werden kann als sonst.  
**Clam** ist unentbehrlich für jeden Haushalt und  
 auf Reisen. — Jeder sein eigener Wäscher.  
 Kleiderverkauf **J. verw. Reinhardt**  
 für Niefa:

**Gegen Mundgeruch**  
 Obien **Mundgeruch**  
 Chlorodont  
 verdrängt alle  
 Bakterien im  
 Munde u. verhindert  
 das Entstehen  
 von Zahnen und  
 Mundgeruch

**Haut-Bleichereme**  
 Chlorodont  
 mildt die Haut und  
 beseitigt alle  
 Hautunreinigkeiten.  
 Chlorodont  
 mildt die Haut und  
 beseitigt alle  
 Hautunreinigkeiten.

**Treffsicher**  
 für Alle, die ein Schuhputzmittel suchen, ist  
 "Kavalier"  
 die beste Lederputzcreme der Welt!

**Gügemehl und Hobelspäne**  
 zu Streuzwecken, geben billigt ab  
**Safen-Hobel-Werke, Gröba.**

**Mehrere Arbeiter**  
 nehmen sofort an  
**Safen-Hobel-Werke, Gröba.**  
**Arbeiter**  
 werden angenommen für Truppen-Platz Betheln und für  
**Baumeister Schneider.**

**Tüchtige Verkäuferin**  
 gewandte  
 für mein Manufakturwaren-Geschäft per 1. August event.  
 später gesucht.  
**Carl Hochmeister, Grodenhain i. Sa.**

**5500 Mark,  
 2. bis 3000 Mark und  
 7. bis 8000 Mark**  
 für 1./10. 12 ev. früher ge-  
 sucht durch Rechtskonsulent  
**Rüdchen, Niefa,  
 Albertstraße 9.**

**Wirtschaftlerin**  
 zur Hauswirtschaft eines  
 älteren Herrn für 15. August  
 gesucht. Angebote unter N S  
 in die Exp. d. Bl.

**Mädchen**  
 zum Bedienen der Küche  
 sofort gesucht. Näheres in  
 "Stadt Mesg."

**Ein Mann**  
 in die Erste wird gesucht  
 Gröba, Kirchstr. Nr. 21.

**Junger Mann**  
 sucht Stellung als Kassierer,  
 Boten oder dergl. Selbiger  
 kann auch Kaution stellen.  
 Bitte Offerten wolle man  
 unter E. 18 in der Exp.  
 d. Bl. niederlegen.

Rechtel. 43jähr. Mann,  
 geborener Soldat, leutnants-  
 (Mg.) sucht für sofort oder  
 später Stellung als  
 Kassierer, Hausmann,  
 Kuchler, Portier oder  
 dergleichen. Off. unter  
 L D 1265 an Rud. Hoff,  
 Döbeln, erb.

**Jugendliche  
 Arbeiter**  
 zum Anlangen steht ein  
**Drehmaschinenfabrik Gröba.**  
**Arbeiter,**  
 tüchtigen und zuverlässigen für  
 dauernde Beschäftigung sucht  
**Stadtkörner Niefa.**

**Ein Pferdejunge**  
 von 16-18 Jahren zum  
 baldigen Eintritt erucht.  
**Vetter, Bahra.**

**4-5 Mt. täglich**  
 leicht im Hause zu verdienen.  
 Näh. gegen Rückporto. Alfred  
**Schäfer, Waden N 35.**

**Teilhhaber**  
 für neues Konkurrenz-Unter-  
 nehmen mit 5000 Mk. ge-  
 sucht. Off. unter Dr. in  
 die Exp. d. Bl. erbeten.

Um Aufgabewird  
 gebeten, wer distret u.  
 gänztig  
**Grundstücke,**  
 lages Terrains, Fabrik-  
 Mühlen, Landwirt-  
 schaften etc. verkaufen  
 will. Angebote gef.  
 innerhalb 4 Tagen an  
**Karl Köhler, Niefa.**

**Burgen i. S.**  
**Central-Verkauf:**  
**Börse Teutoburg.**  
 hochwertiger Wein u. Obst  
 für sofortige Abnahme  
 sofort

**Hausgrundstück**  
 in schönster Lage Niefas um-  
 fänglich für den Preis von  
 22000 Mk. bei 2-3000 Mk.  
 Anzahlung zu verkaufen.  
 Off. unter A K 12 Hansen-  
 Klein & Bogler, Niefa erb.

**Kl. Haus**  
 mit Garten und Feld, Nähe  
 Niefas, wird bei 1000 Mk.  
 Anzahlung sofort zu kaufen  
 gesucht. Off. unter J K 28  
 in die Exp. d. Bl. erbeten.

**Hausgrundstück**  
 mit Materialwarengeschäft zu  
 verkaufen. Näheres durch  
 Rechtskonsulent Rüdchen  
 in Niefa, Albertstraße 9.

**Junge  
 neuweilene Kuh**  
 zu verkaufen in  
 Bodra Nr. 24.

**H. Kanarienhähne,**  
 fleißige Sänger, empfiehlt  
**Zoologische Handlung,  
 R. Winkler, Niederstraße 6.**

**Starker Zughund**  
 zu verkaufen  
 Näheres, Reithalner Str. 14.  
**Edr. Brennabor-Kinder-  
 wagen billig zu verkaufen**  
 Neu-Weida 79d. 1.

**Sportwagen mit G. R. zu  
 verk. Schillerstr. 7a, 1. Et.**  
**Herrn-Kab. Gelegenheits-  
 kauf, mit Torpedo u. starken  
 Gebirgsmänteln, eleg. Aus-  
 stattung, volle Garantie, billig**  
 zu verk. Schillerstr. 16, 1. r.

**Fast neuer  
 Eisfrank,**  
 weil überzählig, zu verkaufen  
**Schillerstr. 11.**

**Toristreu  
 Torfmüll**  
 liefert billigst  
**Johann Carl Heya**  
 in Niefa

**Goldverkauf in der Niefa.**  
 Oberförsterei Eiferwerda.  
 Am Donnerstag, den  
 25. Juli d. J. von ver-  
 mittags 1/10 ab sollen auf  
 dem hiesigen Goldhof bei  
 Eiferwerda eine folgende  
 öffentlich meistbietend ver-  
 kauft werden.

**Schuhbeizt Staudh.**  
 Jagen 44, 62, 60, 61, 76,  
 77, 94, 97, 99.  
 Birten: 57 rm Rioben,  
 2 m lg. rund, 22 rm Knüppel,  
 2 m lg.

**Grüen: 8 rm Rioben.**  
**Wipen: 3 rm Rioben.**  
**Riefen: 1750 Stämme**  
 II.-IV. RI. mit 722,85 fm,  
 67 rm Rioben, 2 m lg. rund,  
 29 rm Rioben, 1 m lang,  
 185 rm Knüppel, 2 m lg.,  
 61 rm Knüppel, 1 m lg.,  
 1132 rm Reis II. RI., 28 rm  
 Reis III. RI.

**Richten: 53 Stämme II.**  
 bis IV. RI. mit 27,06 fm,  
 12 rm Rioben, 2 m lg. rund,  
 2 m Knüppel, 2 m lg.,  
 5 rm Reis II. RI.

**Schuhbeizt Hohenfeldh.**  
 Jagen 57, 69, 58, 70/72, 87,  
 89, 91, 92, 106, 110, 112.  
 Birten: 1 rm Rioben,  
 2 m lg. rund.

**Riefen 308 Stämme II.**  
 bis IV. RI. mit 146,08 fm,  
 848 rm Rioben, 2 m lg.  
 rund, 217 rm Knüppel, 2 m  
 la., 697 rm Reis II., 20 rm  
 Reis III. RI.

**Richten: 10 Stämme II.**  
 bis IV. RI., 7,82 fm, 4 rm  
 Rioben, 2 m Knüppel.  
**Schuhbeizt Gorden.**  
 Jagen 81, 102, 104, 151,  
 152, 154.

**Riefen: 6 Stämme III.**  
 bis IV. RI. mit 3,34 fm,  
 138 rm Rioben, 27 rm Knüppel,  
 184 rm Reis II. und 15 rm  
 Reis IV. RI.

**Richten: 7 Stämme III.**  
 bis IV. RI. mit 6,17 fm,  
 20 rm Rioben.  
**Schuhbeizt Niefa.**  
 Jagen 9, 15, 18, 21, 22,  
 24, 26.

**Birten: 35 rm Rioben, 2 m**  
 lg., 9 rm Knüppel, 2 m la.,  
**Riefen: 31 Stämme II.**  
 bis IV. RI. mit 16,00 fm,  
 517 rm Rioben, 2 m lg. rund,  
 147 rm Rioben, 2 m lg.,  
 257 rm Knüppel, 2 m lg.,  
 477 rm Reis II. RI., 113 rm  
 Reis III. RI., 5 rm Reis  
 I. RI.

**Richten: 8 Stämme III.**  
 bis IV. RI. mit 8,52 fm,  
 114 rm Rioben, 2 m lg.  
 rund, 40 rm Knüppel, 2 m  
 lg.

**Schuhbeizt Döllingen.**  
 Jagen 35, 48, 54, 56, 67, 68.  
 Riefen: 17 Stämme II.  
 bis IV. RI. mit 10,02 fm,  
 289 rm Rioben, 2 m lg.  
 rund, 108 rm Knüppel, 2 m lg.  
 Richten: 7 rm Rioben, 2 m  
 lg. rund, 2 m Knüppel,  
 2 m lg.

**Schuhbeizt Cypelhain,**  
 Jagen 119, 120.  
 Riefen: 52 rm Knüppel,  
 2 m lg.

**Das Brandholz aus dem  
 Schuhbeizt Staudh wird in  
 großen Losen verkauft.**  
 Gutmaßigen mit Losein-  
 teilung gep. Schreibgebühren.  
 Rüdchl.

**Oberförsterei Eiferwerda,**  
 den 8. Juli 1912.

**Prime  
 Braunkohlen,  
 Steinkohlen,  
 Braunkohlen-  
 briketts,  
 Steinkohlen-  
 briketts,  
 Anthrazit,  
 Gaskoks,  
 div. Brennholzer,  
 schaltchenrechtes  
 Bündelholz**  
 — empfiehlt billigt —  
**G. F. Förster.**